

Begegnungen am Gleis 1



Geschichten aus dem Alltag
der Bahnhofsmision

Editorial



Zuhören und Anpacken

Mit diesen beiden Worten lässt sich schnell umreißen, was die Bahnhofsmision am Freiburger Hauptbahnhof seit 1903 ausmacht.

Anfangs waren es **Menschen**, die im Zuge der Industrialisierung vom Land nach Freiburg zogen, um dort ein neues Auskommen zu finden. Insbesondere Frauen sollten vor einem Abgleiten in Abhängigkeitsverhältnisse, häufig verbunden mit Ausbeutung und Prostitution, geschützt werden. Über die Jahre kümmerte sich die Freiburger Bahnhofsmision unter dem Motto „Zuhören und Anpacken“ um ganz unterschiedliche **hilfebedürftige Menschen**: In den Kriegsjahren waren es Kriegsversehrte, geflüchtete Menschen und **Kinder**. Später zunehmend mobilitätseingeschränkte Menschen, alleinreisende Kinder und Reisende, die am Bahnhof gestrandet sind. Und in all den Jahren war die Bahnhofsmision ein verlässlicher **Anlaufpunkt** für Menschen mit unterschiedlichsten Anliegen oder die am Bahnhof ihren Platz suchen, weil sie sonst keinen haben.

In der Bahnhofsmision sind Menschen **bedingungslos willkommen**. An guten und an schlechten Tagen. Niemand muss sich anmelden, Voraussetzungen erfüllen oder den Namen nennen. Die – zumeist ehrenamtlichen – Mitarbeitenden sind Gastgeber*innen und Gesprächspartner*innen, haben **offene Ohren** für die Anliegen ihrer Gäste, wissen aber auch, wo es welche Unterstützungsangebote gibt.

Seit 120 Jahren hilft die Freiburger Bahnhofsmision Menschen in Not. Gratis. Sofort. Sie bietet Unterstützung in existenziellen Notlagen, Seelsorge und **Beratung** in akuten Krisen und Hilfen für Reisende.

Mit den **Geschichten*** in diesem Heft wollen wir Sie mit hineinnehmen in den Alltag unserer Bahnhofsmision und Sie herzlich bitten, uns dabei zu unterstützen, dass wir auch in Zukunft zuhören und anpacken können, um **Menschen in Not** zu unterstützen.

Im Namen von IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V. und der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V., die in guter ökumenischer Verbundenheit hinter der Bahnhofsmision stehen, grüßen wir Sie herzlich,

Leonie Bronner

Regionalleitung
INVIA Freiburg

Sarah Gugel

Evang. Leitung
Bahnhofsmision

Norbert Aufrecht

Geschäftsbereichsleiter
Evang. Stadtmission

Robert Klebes

Kathol. Leitung
Bahnhofsmision

* Namen und Alter der Personen wurden geändert.

Fern der Heimat

Frühmorgens in der Bahnhofsmission. Die Autobahnpolizei bringt Alvaro zu uns. Der junge Portugiese wirkt wie ein **Häufchen Elend**. Die Polizei hat ihn an der Autobahn angetroffen – ausgeraubt.

Außer der Kleidung, die er trägt, einer Ausweiskopie und mehrerer Zettel mit Adressen und Telefonnummern besitzt er nichts mehr. Wir fühlen uns an die biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter erinnert und sind froh, dass die Polizei den Tipp bekommen hat, Alvaro könnte in der Bahnhofsmisson **Hilfe finden**. Das wollen wir gerne tun. Für Alvaro ist klar: Er will nach Hause nach Portugal, zurück zu seiner Familie – so schnell wie möglich.



Wir betreuen den Bestohlenen und suchen nach Möglichkeiten, ihm rasch zu helfen. Fürs Erste kann sich Alvaro mit Tee und Brot **stärken**. Nach einem

erfolglosen Telefonat mit dem portugiesischen Konsulat bringt einer unserer FSJler die Lösung. Er hat davon gehört, dass es eine Stelle für mittellose Menschen gibt, die hier **gestrandet** sind und wieder in die Heimat möchten. Nach einem Anruf bei der Behörde können wir Alvaro weiterleiten – Ausgang ungewiss. Daumen drücken.

„Wir fühlen uns an die biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter erinnert.“

Und tatsächlich: Nach einer Weile steht Alvaro wieder bei uns in der Tür. Diesmal mit strahlenden Augen. Er präsentiert uns **freudestrahlend** das Ticket für einen Bus, der ihn in der kommenden Nacht zurück in die Heimat bringen wird. Tanzend vor Glück und Freude verbringt er den Tag noch bei uns in der Bahnhofsmisson. Dank Online-Übersetzung können wir seine Freude auf Familie, Strand, Sonnenschein und Heimat teilen. **Und freuen uns mit ihm.**

Ticket nach Amerika

„Können Sie mir helfen? Ich muss nach Amerika.“ Die Bahnhofsmissions-Mitarbeiterin schaut erstaunt auf. Dann fragt sie: „Möchten Sie einen Tee? Dann können wir in Ruhe schauen, was ich für Sie tun kann.“ Erika, so stellt sich heraus, ist seit ihrer Kindheit psychisch krank.

Sie berichtet von verschiedensten **Erlebnissen**, fühlt sich von ihrer Mutter verfolgt und seit längerem durch Spione und die Polizei beobachtet. Sie berichtet von transzendenten Begegnungen – vor allem dann, wenn sie singt. Dafür unterbricht sie mehrfach das Gespräch. Der Gesang scheint sie zu stärken. Sie wird ruhiger. Eine Wohnung hat sie zwar, doch nach Hause kann sie nicht. Zu groß sind ihre **Ängste**.

*„Sie sind ein Engel.
Sie haben mich beschützt.“*

In Amerika hofft sie einen sicheren Ort zu finden. Wir überlegen mit ihr **gemeinsam**, wo ein anderer sicherer Ort sein könnte. Unser Vorschlag, die Psychiatrie aufzusuchen, stößt zunächst auf Ablehnung. Zu oft wurde Erika schon gegen ihren Willen dorthin gebracht. Der Idee, ihren vermeintlichen Verfolgern zuvor zu kommen und dort einen **Schutzort** zu finden, kann sie dann doch etwas abgewinnen.



Alleine in die Ambulanz traut sie sich jedoch nicht. Zu groß die Gefahr, dass sie „erwischt“ werden könnte. So beschließen wir kurzerhand, sie zu **begleiten**. In der Notaufnahme stellt sich heraus: Erika hat sich bisher noch nie freiwillig eingewiesen. Ein großer Erfolg. Zum Abschied sagt Erika: „Sie sind ein Engel. Sie haben mich beschützt.“ Mit einem Lächeln und **guten Wünschen** verabschieden wir uns.

Wohin mit Kasimir?

Samstagnachmittag. Besuch von der Bundespolizei. Die Beamt*innen begleiten ein geschmackvoll gekleidetes, freundliches älteres Ehepaar. In einer Transportbox, die beißend nach Urin riecht, haben sie ihre Katze dabei.

Ihre **Bitte**: Kann der ältere Herr, Herr Kumar, hier in der Bahnhofsmision bleiben, während die Polizei zusammen mit Frau Kumar den Kater Kasimir zum Tierarzt bringt? Wir kommen der Bitte nach und bieten Tee mit einer kleinen **Stärkung** an. Während Herr Kumar in der Bahnhofsmision wartet, entwickelt sich ein Gespräch.

Wie sich herausstellt, ist das Ehepaar einem Wohnungsbetrug aufgesessen und seit mehreren Tagen **ohne Obdach**. Mit ihnen ist Kater Kasimir tagelang in seiner Transportbox gefangen. Das Ehepaar wusste nicht, wohin mit ihm. In ein paar Tagen, wenn die nächste Rentenzahlung überwiesen ist, möchten sie wieder zurück in ihre Heimat nach Hannover.

Selbstverständlich möchten wir nicht nur Kater Kasimir, sondern auch dem Ehepaar helfen. Für die städtische Notunterkunft erscheinen uns die älteren Menschen zu gebrechlich. Wir rufen **kurzerhand** ein kirchliches Haus an, schildern die Situation und finden Unterstützung: Das Ehepaar hat für die nächsten Tage eine **sichere Unterkunft**.

Und Kater Kasimir? Frau Kumar fällt es schwer, sich von ihrem Haustier zu trennen. Durch gutes **Zureden** sieht sie schließlich ein, dass sie sich ohne Wohnung derzeit nicht um ihn kümmern kann. Wir nutzen die nächsten Tage, um in ihrer Heimat eine erste **weiterführende Hilfe** zu organisieren. Gut gestärkt und dankbar kommt das Ehepaar am Tag ihrer Abreise in die Bahnhofsmision. Wir wünschen ihnen und Kater Kasimir alles Gute und **Gottes Segen**.



Würdevoller Abschied

Manche Menschen wachsen uns als Bahnhofsmissionsteam besonders ans Herz. Besonders die, die uns **täglich** besuchen und deren Lebenslage so herausfordernd ist, dass es Zeit und gute **Beziehungen** braucht.

Seit über 20 Jahren kommt ein sehr freundliches und stets für jede kleine **Hilfe** dankbares Paar fast täglich in die Bahnhofsmision. Beide sind drogen-süchtig und im Methadonprogramm. Sie bekommen einen ärztlich verschriebenen Heroin-Ersatzstoff. Im Laufe der Jahre haben sie ihr Leben stabilisiert und bemühen sich, drogenfrei zu leben. Es ist schön zu sehen, dass es den beiden gelingt. Sie sind **gerne** bei uns, nehmen am Mittagsgebet teil, bringen sich ein.



Doch besonders bei ihr hat der jahrelange Drogenkonsum den Körper stark geschädigt. Schon seit mehreren Jahren ist sie pflegebedürftig. Ihr Mann **kümmert** sich um sie, so gut er kann. Eines Tages muss sie als Notfall ins Krankenhaus. Mehrere Wochen ist sie in einem kritischem Zustand. Schließlich verstirbt sie.

**„Wir sind da,
hören zu.“**

Ihr Mann kommt in dieser Zeit weiterhin zu uns in die Bahnhofsmision. Er steht vor **schweren Entscheidungen**. Wir sind für ihn da, hören zu. Wir helfen bei Behördengängen und der Finanzierung und gestalten die Bestattung auf dem Friedhof. Mitarbeitende und Gäste der Bahnhofsmision nehmen an der Beerdigung teil. Dieser **würdevolle Abschied** berührt sehr. Gleichzeitig macht er anderen Suchtkranken Mut: **Sie werden gesehen**. Sie sind nicht alleine. Auch danach lassen wir ihn in seiner Trauer nicht allein. Wir sind beeindruckt von seiner inneren Stärke und Dankbarkeit.

Ohne Handy und Geld

Ein junges Paar kommt in die Bahnhofsmission. Die beiden wirken müde und nervlich am Ende. In gebrochenem Deutsch schildern sie ihre Lage: Sie haben die letzte Nacht bereits am Busbahnhof verbracht und wissen nicht mehr weiter. Ein Passant hat ihnen den Tipp gegeben, in die Bahnhofsmission zu gehen.

Dann erzählen Sie: Sie waren zur Saisonarbeit in den Schwarzwald gekommen, um Geld zu verdienen. Damit wollten sie auch ihre **Rückfahrt nach Hause** finanzieren. Nach zwei Wochen kam es allerdings zu **Konflikten** mit ihrem Arbeitgeber und der Lohn wurde ihnen nicht ausbezahlt. Wir erfahren, dass sie bei der Polizei bereits Anzeige erstattet haben, das Verfahren sich aber hinziehen wird. Im **Gespräch** mit uns entscheiden sie sich, über das Internet verschiedene Freunde in der Heimat anzuschreiben und ihnen ihre **Notlage** zu schildern. Leider ist ihr Mobiltelefon bei dem Streit kaputtgegangen. Auf Telefonnummern können sie nicht mehr zugreifen.



Nach mehreren Telefonaten und Stunden des Wartens haben **Freunde und Familie** genug Geld zusammengelegt, um ein Rückfahrtticket zu kaufen. Das Online-Ticket wird ausgedruckt und für die Heimfahrt werden **Vesperbrote** geschmiert. Am Abend tritt das junge Paar dankbar und **erleichtert** die Heimreise an.

Sterbensangst

Jürgen, ein großgewachsener, hagerer Mann Mitte 50, kommt für mehrere Wochen fast täglich in die Bahnhofsmision. Meist ist er so alkoholisiert, dass eine Kommunikation kaum möglich ist. Für uns ist das immer wieder eine herausfordernde und schwierige Situation.

In klaren Momenten erzählt er aus seinem Leben und weint dabei. Verletzungen, **Einsamkeit** und Hoffnungslosigkeit machen ihm das Leben fast unerträglich. Dann ist er von einem auf den anderen Tag plötzlich verschwunden. Niemand weiß, wo er geblieben ist. Das erleben wir immer wieder und müssen lernen, damit **umzugehen**.



Diesmal ist es anders. An einem Abend schaut Jürgen wieder in der Bahnhofsmision vorbei. Während seiner Abwesenheit wurden all seine Habseligkeiten von seinem Schlafplatz gestohlen. Liebgewonnenes können wir natürlich nicht ersetzen, aber mit einem guten **Schlafsack** können wir aushelfen, um die an-

„Wir haben keine Antwort. Aber wir beten mit ihm, dass er nicht alleine sein wird.“

stehende kalte Nacht zu überstehen. Im Gespräch stellt sich heraus, dass er die letzten Tage in einer Klinik verbracht hat. Er hat eine Diagnose erhalten: Magenkrebs. Keine Aussicht auf Genesung.

Ein Blick in den Arztbrief verrät, dass Jürgens Magen vom Alkohol stark angegriffen und ein weiterer Konsum lebensbedrohlich ist. Doch warum erzählt er uns etwas von Magenkrebs? Wir haben den Eindruck: Er glaubt es selbst. Und so bleiben unsere Ideen zur Hilfe für den Alkoholentzug ungehört.

Ihn beschäftigt eher die Frage: Werde ich **alleine** sterben? Auf der Straße? Wird Gott mir beistehen? Die **Ängste quälen** ihn jeden Abend, sagt er. Wir haben keine Antwort, können keine haben. Aber wir beten mit ihm, dass er nicht alleine sein wird. Und von Gott behütet. Das schenkt ihm **Trost** und Kraft. Und so verabschieden wir uns in den Abend. **Gestärkt für die Nacht.**

Ein Tag am Meer

Marianne, eine rüstige Frau Ende 50, kommt in die Bahnhofsmision und fängt umgehend an **untröstlich** zu weinen. Unentwegt wiederholt sie: „Ich kann nicht mehr, ich weiß nicht mehr weiter.“ Marianne ist geflüchtet.

Vor ihrer erwachsenen Tochter, die sie misshandelt hat. Der Oberkörper ist übersät mit Hämatomen, der psychische **Schmerz** vermutlich noch größer.

Es ist Freitagnachmittag. Kaum eine Behörde oder Institution, die weiterhelfen könnte, ist noch offen oder telefonisch erreichbar. Aber es zeigt sich: Marianne möchte gar nicht weitervermittelt werden.

„Der Zeitpunkt für eine Veränderung ist gekommen.“

Sie lebt seit Jahren mit ihrer Tochter, deren Lebensgefährten und Kindern zusammen. Marianne arbeitet in Vollzeit und unterhält die gesamte Familie; ihr selbst bleibt am Ende des Monats **nichts**. Marianne, so stellt sich im Laufe des Gesprächs heraus, hat ein jahrelanges Martyrium aus Ausnutzung, psychischer und physischer Gewalt hinter sich. Die Rückkehr in die gemeinsame Wohnung ist für Marianne **unvorstellbar**. Aber sie möchte auch keine Weitervermittlung, weil sie vom Frauenhaus über die Obdachlosen-

unterkunft bis zur Polizei schon das ganze soziale Hilfsnetzwerk kennt – und bislang keinen **Ausweg** gefunden hat.

Auch uns fällt es schwer, aus Mariannes Hoffnungslosigkeit eine **Perspektive** zu entwickeln. Der Knoten platzt, als wir Marianne sagen, dass sie als Großmutter auch ein Umgangsrecht mit den Enkeln erwirken kann. Marianne erkennt: Der Zeitpunkt für eine Veränderung ist gekommen.

Wir finden heraus, dass Mariannes **Heimat** am anderen Ende der Republik am Meer liegt. Dort ist ihre Familie, bei der sie jederzeit unterkommen und ein **Zuhause finden** kann. Dank einer Spende können wir Marianne ein Zugticket kaufen und versorgen sie mit Essen und Getränken für die lange Fahrt.

Wir sehen sie nie wieder. Vielleicht hat sie die Trennung von ihren Enkelkindern doch nicht überwunden und ist wieder zurückgekehrt. Zum Abschied sagte sie: „Wenn ich den **Absprung** doch nicht schaffe, hatte ich wenigstens einen schönen Tag für mich allein am Meer.“

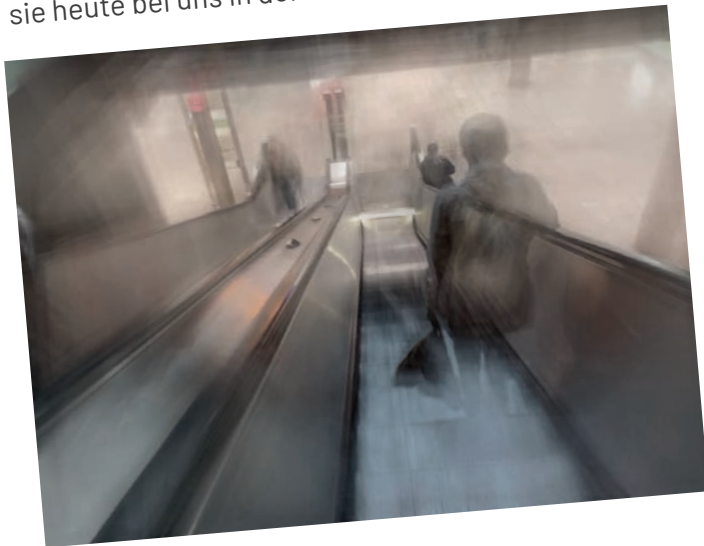
Der Gewalt entflohen

Cindy steht bei uns in der Bahnmissionsmission. Die junge Frau sieht **erschöpft** aus. Sie ist am Vorabend von ihrem Freund aus der Schweiz nach Freiburg geflohen. „Er hat zugeschlagen“, sagt sie. „Er flippt aus – ich bringe ihn zum Ausflippen.“



Sie ist ganz **durcheinander**, hat die Nacht auf einer Bank am Freiburger Bahnhof verbracht. Sie hat kein Geld dabei, nur eine kleine Tasche mit dem Notwendigsten. Nun will sie einfach nur nach Hause, zu ihrem Vater.

Wir versuchen gemeinsam zu **sortieren** – zwischen dem Erlebten, dem, was es jetzt braucht, und einem Ausblick, wie es jetzt weitergehen kann. Bei uns kann sie heute **erstmal durchatmen**. Hier ist sie sicher und nicht allein. Sie ruft ihren Vater an, der für sie ein Zugticket nach Hause bucht. Wir sind **erleichtert**. Allerdings fährt der Zug erst heute Nacht. So bleibt sie heute bei uns in der Bahnhofsmission.



Ein gemeinsamer Spaziergang, ein Stück Käsekuchen, eine Tasse Kaffee – und schon geht es ein wenig besser. Wir hören zu und **fühlen mit**. Ein anderer Gast fragt, ob er für sie beten darf. Sie kommen ins Gespräch und die Stimmung wird

„Bei uns kann sie heute erstmal durchatmen. Hier ist sie sicher und nicht allein.“

besser. Nach zehn Stunden in der Bahnhofsmission nimmt sie noch unsere **guten Wünsche** für die Reise und ein Brot mit für die kommende Nacht. Wir wünschen dieser starken jungen Frau von Herzen alles **Gute**.

Öffnungszeiten

Mo-Fr 8.00-20.00 Uhr

Sa, So/Feiertag 14.00-18.00 Uhr

Kontakt

Bahnhofsmision Freiburg

Bismarckallee 7f, 79098 Freiburg

Tel. 0761/22877

freiburg@bahnhofsmision.de

Träger:



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Textredaktion:

Dr. Tobias Pfleger,

Dr. Eva Höfflin-Grether

Autor*innen:

Sarah Gugel, Anne Grether,

Robert Klebes, Rosi Kientsch,

Heidi Wieber

**Die Bahnhofsmision lebt zum
größten Teil von Ehrenamt und
Spenden.**

**Wir helfen Menschen in Not.
Helfen Sie mit?**

Spendenkonto

Kontoinhaber: Ökumenische Bahnhofsmision Freiburg

IBAN: DE05 6805 0101 0012 6160 66 **BIC:** FRSPDE66XXX

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau



Fotos:

Chanelle-Josephine Meder

Seite 8: istockphoto.com

Gestaltung:

kyrio.de



 bahnhofsmision-freiburg.de

 [@bahnhofsmisionfreiburg](https://www.facebook.com/bahnhofsmisionfreiburg)

 [/bahnhofsmision_freiburg](https://www.instagram.com/bahnhofsmision_freiburg)

 [bahnhofsmision-freiburg](https://www.linkedin.com/company/bahnhofsmision-freiburg)